Don. Lud.
LXXV 17

Don. Lud. LXXV, 17.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

Digitized by Google

Karl Ludwigs von Haller,

Mitglieds des souveränen Raths zu Bern,

Sendschreiben an seine Familie,

um derselben

seine Rückkehr zur römisch-katholischen Kirche

bekannt zu machen.

Aus dem Französischen

Von ihm selbst ins Deutsche übersetzt.

Straßburg,

gedruckt und zu haben bei Ludw. Fr. LeRour.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Dieses Schreiben, welches den 13ten April von Paris abgegangen und am 17ten in Bern angelangt war, ward am folgenden Tage in Gegenwart aller Mitglieder der Familie des Herrn von Haller verlesen. Sie hörten dasselbe mit lebhafter Rührung, und haben sich beeifert, dem Verfasser die Versicherung zu ertheilen, daß seine Rückkehr zur katholischen Kirche ihrer Anhänglichkeit für ihn keinen Eintrag thun werde. Der Wunsch mehrerer achtungswerther Männer, welche in diesem Schreiben manche nützliche Wahrheit fanden, hat Herrn von Haller vermocht, selbiges öffentlich bekannt werden zu lassen. Er hat sich, bei dem Abdrucke, einige geringfügige Zusätze erlaubt, ohne etwas vom Inhalt des Originals wegzulassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl Ludwigs von Haller,

Mitglieds des souveränen Raths zu Bern,

Sendschreiben an seine Familie,

um derselben seine Rückkehr

zur römisch-katholischen Kirche bekannt zu machen.

Meine geliebte Gattin, und ihr meine wertheſten Brüder und Schweſtern, Schwäger und Schwägerinnen, denen ich theils kraft der Bande des Bluts, theils durch eine Verbindung, die ich mir zur Ehre rechne, ſo wie durch die Erinnerung ſo vieler Wohlthaten, mit zärtlicher Neigung angehöre; nie glaubte ich in dem Fall zu ſeyn, euch von Paris aus eine Eröffnung zukommen zu laſſen, die euch überraſchen, euch vielleicht betrüben wird, und die, aus dieſem alleinigen Grunde, auch mir Mühe koſtet; welche mir aber die Nothwendigkeit gebietet, und welche ſich, früh oder ſpät, für euch zu Troſt und Freude umwandeln wird. Seit langen Jahren leben wir zuſammen in dem beſten Einverſtändniß, und der

Digitized by Google

Himmel hat daſſelbe durch Segnungen aller Art belohnt. Gewähret mir noch ferner eure Freundſchaft, höret mich mit Wohlwollen, in einem der entſcheidendſten Zeitpunkte meines Lebens.

Ihr kennet ſchon längſt, durch meine Geſpräche wie durch das öffentliche Gerücht, meine Zuneigung für die katholiſche Kirche, die nichts anders iſt, als die allgemeine Geſellſchaft der Chriſten. Dieſe Neigung iſt nicht von geſtern her; niemand hat mich dazu beredet, niemand hat mir deshalb angelegen; ſie iſt die natürliche Frucht eines guten Herzens, eines geſunden Verſtandes und der beſondern Gnade Gottes, die mich durch den ganzen Lauf meines Lebens auf eine faſt wundervolle Art dahin geleitet hat. Meine Brüder und Schweſtern erinnern ſich vielleicht noch, mit welcher Billigkeit unſer verewigter Vater *, im Innern ſeiner Familie, ſein Urtheil über die Katholiken ausſprach; er kannte ſie durch mannigfaltige litterariſche Verbindungen, liebte ſie, und rechtfertigte ſelbſt ihren Glauben in verſchiedenen Punkten. Dieſer Keim hat ſich in mir entwickelt, und ungeachtet meiner Jugendverirrungen, war meine Unwiſſenheit wenigſtens nie Widerwille. Die Schönheit der katholiſchen Tempel erhob immer meine Seele zu religiöſen Gefühlen; die Nacktheit der un-

* Gottlieb Emanuel von Haller, Mitglied des ſouveränen Raths zu Bern, und Landvogt zu Nyon, Verfaſſer der Bibliothek der Schweizer-Geſchichte; geſtorben 1786.

frigen, aus welchen man alle Sinnbilder des Chriſtenthums, bis auf das lezte, verbannt hat, die dürre Geſtalt unſers Gottesdienſtes mißfiel mir; es kam mir oft vor, als mangelte uns etwas, als wären wir fremd in der Mitte der Chriſten. Ihr werdet Spuren dieſer Stimmung ſchon in einer Lobrede Lavaters finden, die ich vor ein und zwanzig Jahren zu Weimar ſchrieb. Man hatte dieſem berühmten Manne eben dieſelbe Neigung zum Vorwurf gemacht; ich ſuchte ihn zu rechtfertigen; und ob ich wohl damals, leider! keine andere als die ſogenannte natürliche Religion hatte, oder vielmehr die, welche ich mir ſelbſt bildete; ſo ſetzte doch die Art, wie ich dort, lediglich nach dem Licht meiner geſunden Vernunft, von der Beichte, von der periodiſchen Enthaltung von Fleiſchſpeiſen, als einer Uebung der Entſagung betrachtet, von der Verzierung der Tempel, dem Gebrauche des Fußwaſchens, ja ſelbſt von der Einheit der Kirche ſprach, ſogar gelehrte Katholiken in Erſtaunen. Während meiner Auswanderung lernte ich mehrere katholiſche Prälaten und Prieſter kennen, und obwohl ſie mir nie von Religion ſprachen, oder wenigſtens nie meinen Glauben zu erſchüttern ſuchten, ſo konnte ich doch nicht umhin, den Geiſt der Liebe, der ſie beſeelte, ihre Gelaſſenheit bei allen Beſchimpfungen, und, ich darf es ſagen, ihre helle Einſicht und ihre tiefen Kenntniſſe zu bewundern. Ich weiß nicht, welche geheime Sympathie mich zu ihnen hinzog, und wie ſie mir immer ſo

Digitized by Google

viel Zutrauen einflößten. Das Studium der Schriften über die geheimen und revolutionären Gesellschaften in Deutschland, ließ mich das Beispiel einer geistigen Verbindung wahrnehmen, die, über den ganzen Erdkreis verbreitet, um gottlose und verabscheuungswürdige Grundsätze zu lehren, zu unterhalten und fortzupflanzen, demungeachtet mächtig geworden war durch ihre Organisation, durch das Zusammenwirken ihrer Mitglieder, und die verschiedenen Mittel, welche sie angewendet hatten, zu ihrem Ziel zu gelangen; und wenn schon jene Gesellschaften in mir Abscheu erregten, so machten sie mir doch zugleich die Nothwendigkeit einer entgegengesetzten religiösen Gesellschaft, einer Autorität zur Lehre und Bewahrung der Wahrheit bemerklich, um den Ausschweifungen der individuellen Vernunft Schranken zu setzen, die Guten zu vereinigen, und zu hindern, daß die Menschen nicht jeglichem Wind der Lehre hingegeben seyen. Allein ich ahnete damals noch nicht, und erst viel später ward ich gewahr, daß diese Gesellschaft in der christlichen, allgemeinen oder katholischen Gesellschaft wirklich existirt, und daß dies der Grund des Hasses aller Unglaubigen gegen diese Kirche ist, indeß alle rechtschaffenen und religiösen Gemüther sich derselben wenigstens durch das Gefühl annähern. Während meines Aufenthalts zu Wien, wo mein Uebertritt für mein zeitliches Interesse hätte von Nutzen seyn können, dachte ich nicht einmal daran, und niemand sprach mir davon. Einigen guten

Seelen, die mir wohlwollten, und die in mir ein Herz ohne Haß und einen Verstand ohne Vorurtheil sahen, entschlüpfte höchstens etwa ein Wunsch oder eine leise Anspielung. Eines Tages sahe ich in einem Buchladen ein kleines Buch für das Volk, worin alle Gebräuche und Zeremonien der katholischen Kirche erklärt sind; ich kaufte es aus bloßer Neugierde, und ich besitze es noch. Wie groß war mein Erstaunen, als ich darin so viel Belehrung fand, und den Sinn, den Zweck und den Nutzen so vieler Gebräuche kennen lernte, die wir für Aberglauben ansehen! Es waren jedoch vorzüglich meine politischen Betrachtungen und Studien, die mich nach und nach dazu führten, Wahrheiten zu erkennen, die ich nicht von fern vorausahe. Die herrschende falsche Lehre ward mir zum Eckel; ich sahe darin die Ursache alles Uebels, und mit reinem Herzen forschte ich stets nach andern Grundsätzen über den rechtmäßigen Ursprung und die Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse. Ein einziger einfacher und fruchtbarer Gedanke, den mir wahrhaft die Gnade Gottes eingegeben, der Gedanke von oben auszugehen, und in der Zeitordnung und in der Wissenschaft, wie in der Natur, den Vater vor den Kindern, den Herrn vor den Dienern, den Fürsten vor den Unterthanen, den Lehrer vor den Schülern zu setzen, führte mich von einer Folgerung zur andern, bis auf den Plan des Buchs oder des Lehrgebäudes, welches jezt so viel Aufsehen in Eu-

ropa macht *, und welches, ich darf es wohl sagen, vielleicht bestimmt ist, die wahren Prinzipien der Gerechtigkeit für die Gesellschaft wiederherzustellen, und viele Uebel auf Erden zu heilen. Ich dachte mir denn also auch eine vorherbestehende geistliche Macht oder Autorität, den Begründer einer religiösen Lehre, welcher sich Jünger zugesellte, sie in eine Gesellschaft zur Erhaltung und Ausbreitung dieser Lehre verband, ihnen Gesetze und Verfassungen gab, wobei nach und nach Landeigenthum zum Behufe der verschiedenen Bedürfnisse dieser religiösen Gesellschaft erworben, ja sogar eine äußere, weltliche Unabhängigkeit erlangt werden mochte. Indem ich hierauf die Geschichte und die Erfahrung befragte, erkannte ich, daß dies alles in der katholischen Kirche sich wirklich so befand; und diese Bemerkung genügte mir um ihre Nothwendigkeit, ihre Wahrheit und Rechtmäßigkeit einzusehen. In dem Grundriß der Staatswissenschaft, den ich im Jahr 1808 herausgab, entdeckte der Scharfblick verschiedener Katholiken jene Neigung; und sie sagten mir, ich sey, ohne es selbst zu wissen, ihres Glaubens. Durch häufiges und aufmerksames Lesen der Bibel ward ich noch mehr darin bestätigt, daß ich mich nicht geirrt hatte; denn mit dem Gefühl von Gerechtigkeit und

* Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich-geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesetzt. Winterthur, 1816–1821, 4 Bände, 8°.

Unpartheilichkeit, das Gott mir verliehen hat, konnte ich mich unmöglich über unzählige Stellen täuschen, welche auf nichts anders als ein Reich Gottes auf Erden, das ist, auf eine Kirche oder eine Gesellschaft der Glaubigen Bezug haben, die der heilige Paulus den Leib Christi nennt *, die aus Haupt und Gliedern besteht, bestimmt die christliche Religion zu erhalten und fortzupflanzen, die Guten zu vereinigen und sie von den Bösen zu sondern; Stellen, die unsere Geistlichen nie anführen, weil es unmöglich ist, ihnen, im protestantischen Sinne, eine einfache und natürliche Deutung zu geben. Die kleine Schrift, die ich im Jahr 1811, unter dem Titel Religiöse Politik, drucken ließ, und die nichts anders ist, als eine Zusammenstellung von Schriftstellen über die geselligen Verhältnisse und Pflichten, gewährt ein neues Zeugniß für dieselben Grundsätze; wenn ich gleich darin viel Schonung beobachtete, so daß nur wenig Personen meinen Gedanken in seinem ganzen Umfange gefaßt haben.

Ich darf also, meine theuersten Brüder und Schwestern, in Wahrheit sagen, daß ich schon seit dem Jahr 1808 im Herzen katholisch und nur dem Namen nach Protestant war. Diese Gesinnung erhielt einen neuen Grad von Stärke im Jahr 1815, wo die Vorsehung das Bisthum Basel mit unserm Kanton vereinigte, gleichsam um uns zu belehren, und uns mit den wahren Vorstellungen von der allgemeinen Kirche vertraut

* 1. Timoth. 3, 15.

zu machen, und so viele schlimme Vorurtheile zu vernichten. Bei meiner Sendung in diesen neuen Theil unsers Gebiets, bei der Bearbeitung der Instructionen zu dem Vereinigungsakt und der diesfallsigen Urkunde selbst, lernte ich ausgezeichnete Männer und noch mehr berühmte Werke kennen, die mir nöthig und nützlich waren zur Bereicherung und Vervollkommnung des vierten Bandes meines Werks, welcher von den religiösen Gesellschaften oder den geistlichen Staaten handelt. Das Studium dieser Schriften nährte meinen Geist und mein Herz; nach und nach schwanden die letzten Zweifel selbst in Bezug auf die Lehre, mit welcher ich mich bis dahin wenig beschäftigt hatte; die Binde fiel mir von den Augen, mein Verstand fand sich in Uebereinstimmung mit meinem Herzen; mich deuchte, ich hatte den Weg, die Wahrheit und das Leben gefunden, und meine Seele, welche hungerte und durstete nach Wahrheit, schien mir endlich befriedigt. Andererseits las ich auch protestantische Schriftsteller, vornemlich die, welche von dem, was man Kirchenrecht nennt, handeln; und, möget ihr es wohl glauben, meine werthen Brüder und Schwestern, sie waren es, mehr noch als die katholischen Autoren, die mich in meiner Gesinnung bestärkten. Ihr Schwanken und der ewige Wechsel ihrer Meinungen, ihre Widersprüche, ihr absichtliches Verschweigen so mancher Umstände, die Geständnisse, die ihnen zuweilen in einem Augenblick von Offenherzigkeit entschlüpfen, endlich jener trockne,

bittere, wegwerfende Ton, der so wenig der christlichen Religion und der christlichen Liebe, als der Rücksicht entspricht, welche ältern Brüdern und einer noch jezt so zahlreichen und so ehrwürdigen Kirche gebührt; alles dies bewies mir, daß wir nicht in der Wahrheit waren, weil die Wahrheit keinen Wechsel zuläßt, und sich den Gebrauch solcher Waffen nicht erlaubt. Ich erkannte überdies mit der größten Evidenz, was im Grunde beide Partheien zugeben: daß die Revolution des sechszehnten Jahrhunderts, welche wir Reformation nennen, in ihrem Prinzip, ihren Mitteln und Resultaten, das vollkommene Ebenbild und der Vorläufer der politischen Revolution unserer Tage ist; und mein Abscheu gegen diese letztere machte mir jene zum Eckel. Wessen das Herz voll war, dessen gieng der Mund über, und jedermann weiß, wie oft meine Gespräche in den Jahren 1816 und 1817 über diese Materien sich verbreiteten. Selbst protestantische Theologen waren oft von der Wahrheit betroffen, und gaben mir in den Hauptpunkten Beifall. Auch enthalten die drei ersten Bände der Restauration, welche zu jener Zeit erschienen, ob sie gleich eigentlich nur von den weltlichen Staaten handeln, dennoch schon viele der katholischen Kirche günstige Stellen, und nicht eine einzige, die ihr entgegen wäre.

Im Herbst 1818 riefen mich Privatangelegenheiten nach Neapel. Auf der Reise von Reggio nach Rom, die ich mit einer englischen Familie und

Digitized by Google

einem französischen Geistlichen machte, war oft von kirchlichen Angelegenheiten die Rede; weil die Ansicht von Italien mit seinen vielen Denkmälern, bei jedem Schritte, die Gelegenheit dazu darbietet. Als der Geistliche sich einmal einen Augenblick mit mir allein fand, lobte er mir die billigen Gesinnungen unserer Engländer in Bezug auf die katholiche Kirche; und wie ich ihm zur Antwort gab, dies wundere mich nicht, die Revolution habe vielen die Augen geöffnet, und ich sey auch ein Protestant, so wollte er dieses nicht glauben. Er wandte auf mich jene Worte unsers Heilandes zu dem Hauptmann in Capernaum an: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Da er meine Stimmung sah, so drang er nachdrücklich in mich, daß ich in den Schoos der Kirche zurückkehren möchte, die ich für die wahre und rechtmäßige erkannte. Ich widerstand noch, theils aus Menschenfurcht, oder um den Meinigen nicht wehe zu thun, theils um diesen Schritt auf das Ende meiner Tage vorzubehalten, theils weil ich vielleicht hoffte, mein vierter Band werde mehr Wirkung hervorbringen, wenn er, dem Anschein nach, aus der Feder eines Protestanten käme. Hierauf ließ er in seinem Zureden nach; allein er schrieb mir noch von Rom aus einen Brief, worin er mir nur einige Schriftstellen ins Gedächtniß rief, unter andern diese: Heute, da ihr meine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.

Auf diesem Fuß blieb die Sache während des

ganzen Jahrs 1819, wo ich hauptsächlich an dem vierten Bande der Restauration arbeitete, wobei jedes Kapitel mich in meinem Glauben bestärkte, und mir die Nothwendigkeit, die Wahrheit, die Heiligkeit und die unermeßlichen Wohlthaten der katholischen Kirche bewies. Mein Gemüth ward dadurch über allen Ausdruck bewegt. Im Herbst empfing ich den Besuch des Herzogs Adolph von Mecklenburg-Schwerin, der eben einige Tage in Bern zubrachte. Dieser liebenswürdige Fürst, welcher ebenfalls in den Schoos der Kirche zurückgekehrt, itzt aber dennoch mit seiner ganzen protestantischen Familie ausgesöhnt ist, sah einestheils meine Neigung und anderntheils meine Bedenklichkeiten, und belehrte mich, daß ich ins Geheim katholisch seyn, und von den äußern Handlungen dispensirt werden könne, wie denn eine große Anzahl Protestanten sich in gleichem Falle befänden. Dieser Gedanke beruhigte mich, weil er mir ein Mittel darbot, meinem Gewissen zu genügen, ohne öffentliches Aufsehen, welches ich zu vermeiden wünschte. Indeß faßte ich noch keinen Entschluß.

Einige Sonntage vor Weihnachten 1819 vergoß ich eines Morgens, in meinem Arbeitszimmer, Thränen religiöser Rührung, indem ich über die Schriftstelle nachdachte, die mir der französische Geistliche in Erinnerung gebracht hatte; unruhig über die Erziehung meiner Kinder, und für sie zu Gott betend, als meine Frau eintrat, mit dem Antrag, in die Predigt zu gehen, weil ein gelehrter Professor pre-

Digitized by Google

digen solle. Ich folgte ihr. Welches war aber mein Erstaunen und meine Bewegung, als ich ihn zum Text eben jene Worte nehmen hörte: Heute, da ihr meine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht! (Ps. 95.) Die Predigt schien von der Vorsehung eingegeben, um sie auf meine besondere Lage anzuwenden. Der Redner entwickelte seinen Text nicht auf die gewöhnliche Art; er sprach von der Gründung des Christenthums und der christlichen Kirche, vom heiligen Petrus, der an einem Tage fünftausend Ungläubige bekehrte, von dem Senfkorn, aus welchem ein großer Baum entsprießen sollte, von der Nothwendigkeit in das Reich Gottes einzugehen, von der Gefahr diesen Entschluß auf das Ende seiner Tage zu verschieben, u. s. w. Des Abends hatte ich eine lange Unterredung mit dem Prediger selbst. Ich machte ihm bemerklich, daß unsere protestantische Kirche nicht das Bild eines Baums darstelle, sondern vielmehr das vom Wind zerstreuter Blätter; daß ein Baum seine Wurzel, Stamm, Zweige und Blätter an einander hängend haben müsse, und daß mir die katholische Kirche allein diesen Charakter an sich zu tragen scheine, indem sie aus Haupt und Gliedern bestehe, und eine Heerde bilde, welche durch eine stufenweise geordnete Hierarchie einem Hirten untergeben sey. Das Gespräch führte noch auf mehrere andere Gegenstände, auf das was unter dem Reich Gottes zu verstehen sey, auf das Primat des heiligen Petrus, auf die be-

ständige Dauer des römischen Stuhls, die gewiß etwas sehr wundervolles ist, auf die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unmöglichkeit einen beständigen Glauben in der protestantischen Kirche zu erhalten, u. s. w. Der gelehrte Theolog hörte mich mit vielem Interesse, und konnte die Richtigkeit mehrerer meiner Bemerkungen nicht in Abrede stellen. Er gab zu, daß die Trennung von der allgemeinen Kirche ein Unglück sey, und nahm endlich seine Zuflucht zu den gewöhnlichen Einwürfen, den alten Misbräuchen, die sich in der Kirche eingeschlichen, und dem regellosen Leben mehrerer ihrer Mitglieder oder ihrer Häupter; Einwürfe, die mir wenig zu beweisen schienen, weil es bei uns auch Misbräuche, und sehr große, giebt; weil die Geschichte von Luther und Calvin eben nicht viel Erbauliches erzählt; weil unsere Geistlichen nicht tadelloser sind als die katholischen Priester; weil endlich unter letztern wohl einzelne Menschen verderbt seyn mögen, nie aber das Ganze, und noch weniger der Glaube und die Religion, die sie lehren. Ich meines Orts war durch die Bibel selbst überzeugt, daß das Reich Gottes auf Erden nicht blos in der Kenntniß und Erfüllung seiner Gebote (welches allerdings das Ende und Ziel desselben ist), sondern zugleich in den äußern Mitteln, dazu zu gelangen, besteht; das ist, in der Kirche oder derjenigen Macht, welche geordnet ist, jene göttlichen Gesetze zu lehren, zu erklären und fortzupflanzen, und uns dadurch den Frieden und die

Freudigkeit im heiligen Geiste zu gewähren, welche der letzte Zweck dieses himmlischen Reiches sind; ich glaubte demnach in der Predigt, die ich eben gehört hatte, den Finger Gottes zu sehen, welcher mir den Weg zeigte, dem ich folgen sollte, und so entschied ich mich. Ich schrieb Tags darauf an einen Freund, der allein meine Stimmung und meinen langen, innern Kampf kannte, folgende Zeilen: „Ich habe „diese Nacht nicht schlafen können, und heiße Zähren sind meinen Augen entflossen. Der Herr scheint „das Gebet so vieler Christen zu meinen Gunsten „erhört zu haben. Seine Gnade wirkt in mir so „mächtig, daß ich nicht länger widerstehen kann noch „will. Es ist mir fortan unmöglich, in diesem ewigen Aufruhr gegen Gott und gegen meine eigene „Ueberzeugung zu leben. Gehen Sie demnach nach „Freiburg, mein verehrter Freund, sagen Sie dem „Bischof das, worüber wir übereingekommen sind. „Flehen Sie die Kirche an um Erbarmung für einen Sohn, der, geboren unter der Herrschaft des „Irrthums, umgeben von dessen Anhängern, nun „mit Zärtlichkeit nach der gemeinschaftlichen Mutter „hinblickt, und nur des günstigen Augenblicks harrt, „um sich öffentlich der Heerde Christi, die unter „der Gewalt der rechtmäßigen Hirten steht, anzuschließen.“

Der Schritt geschah, zwar nicht unmittelbar, aber nach einigen Tagen Aufschub, während dessen ich noch ferner darauf drang. Der Bischof, dem ich durch

meine publizistischen Schriften bekannt war, beantwortete meinen Antrag mit einem höchst liebevollen und gütigen Schreiben, über welches ich einen Strom von Thränen vergoß, und das mich allein zur Erkenntniß der Göttlichkeit jener Kirche gebracht hätte, wäre ich nicht schon vorher davon überzeugt gewesen. Er sagte mir, er habe mich schon vorlängst als ein Kind der katholischen Kirche betrachtet, und sey über meinen Entschluß nicht verwundert; er habe denselben erwartet, und wünsche mir dazu Glück. Er gieng auf meine ganze Lage, auf das zarte und schwierige Gewebe meiner geselligen und Familienverhältnisse ein; er that mir kund, daß die Kirche sich mit dem Glaubensbekenntniß begnügen werde, und daß ich, um größeres Uebel abzuwenden und größeres Gutes zu bewirken, von der Verbindlichkeit zu äußern kirchlichen Handlungen auf unbestimmte Zeit entbunden werden könnte; er eröffnete mir endlich die zu beobachtenden wenigen Vorbereitungen und Förmlichkeiten. Dennoch verflossen noch mehr als acht Monate, in welchen ich die kleine Schrift über die spanische Konstitution abfaßte, und den vierten Band der Restauration vollendete, welcher zu Ende Augusts 1820 erschien. Dieses letztere Werk handelt zwar eigentlich nur von den geistlichen oder religiösen Gesellschaften im Allgemeinen, und hat weniger die Lehre als die Natur und Verfassung der Kirche zum Gegenstand; dasselbe ist jedoch, von Anfang bis zu Ende, in katholischen Prinzipien geschrieben,

und enthält, so zu sagen, ein vor der ganzen Welt abgelegtes Glaubensbekenntniß. Der Bischof drang keinesweges in mich während dieses Zeitraums. Dies ist nicht der Geist jener Kirche, wie ihr vielleicht vermeinet; sie thut niemanden Gewalt an, allein sie öffnet den Eingang dem der da anklopft; sie harret des Kommenden; sie überläßt ihn der Einwirkung der Gnade Gottes, die mächtig genug ist, wenn sie einmal das Herz des Menschen gerührt hat. Ich hätte noch länger hinhalten können; nichts ist übereilt worden; es hat eines Kampfes von zehn bis zwölf Jahren bedurft, um mich zu entscheiden; allein ich hatte keine Ruhe mehr, mein Entschluß blieb unerschütterlich. Endlich bestimmte man Zeit und Ort mit aller möglichen Vorsicht, und den 17ten Oktober 1820, in dem Landhause des Herrn von Boccard, dessen Gemalin aus dem Hause d'Affry ist, zu Jeschtwyl, wohin der Bischof, gleichsam als zu einem Besuche bei der Familie, sich begeben hatte, legte ich mein Glaubensbekenntniß und meine allgemeine Beichte ab; ich erhielt, in Betracht meiner aufrichtigen Reue, die Lossprechung, und am zweiten Tage darnach, in der Privatkapelle des Bischofs zu Freiburg, das Sakrament der Firmung und das heilige Abendmahl, welche mir unaussprechliche Stärkung, Ruhe und Freudigkeit verliehen, und wovon kein Protestant sich eine Vorstellung machen kann.

Um kein öffentliches Aufsehen zu erregen, und das Herz der Meinigen nicht zu betrüben, war es meine

Digitized by Google

Absicht, dieses Geheimniß im Innersten meiner Seele zu bewahren, und dasselbe erst in einem günstigern Augenblicke, oder wenn dieser sich nicht fände, zum wenigsten bei Annäherung meines Todes in meinem Testamente zu erklären. Es ist jedoch nie erlaubt seinen Glauben zu verläugnen; auch möget ihr euch erinnern, geliebte Brüder und Schwestern, wie ich bei den Gerüchten, die zu Ende Dezembers in Umlauf waren, und den Fragen, die man an mich richtete, euch nie gesagt habe, daß ich Protestant sey; vielmehr habe ich, indem ich euch meine Neigung, ja sogar meinen Glauben eingestand, geantwortet: bald, ich habe äußerlich und öffentlich keine Aenderung vorgenommen; bald, ich übe nicht die Handlungen der katholischen Religion; bald, ich sey, was den äußern Schein anlange, immer noch derselbe, und halte nicht für nöthig einen öffentlichen Schritt oder eine Erklärung zu thun: welches der Wahrheit ganz gemäß war. Wenn mir etwa zufällig, wie ich mich jedoch dessen nicht erinnere, ein Ausdruck entschlüpft seyn sollte, der den Anschein einer Verneinung gehabt hätte, so war dies nicht mein Wille, und ich würde deshalb Gott und Menschen um Verzeihung bitten. Eines Tages eröffnete ich die Sache in zärtlicher Herzensergießung meiner Frau. Ich meldete ihr die umlaufenden Gerüchte; ich gestand ihr meine innere Ueberzeugung; ich sagte ihr alles — nur das letzte Geheimniß nicht. Ich verbarg ihr sogar keinesweges, daß ich, wenn man

Digitized by Google

mich öffentlich befragen würde, meinen Glauben nicht verläugnen könne; daß ich dann verbunden seyn würde mich zu erklären, und daß es fast das Ansehen habe, als wolle Gott mich nöthigen, dieses Beispiel zu geben. Zu meinem großen Trost empfieng meine Frau dieses Geständniß mit vieler Ruhe; sie machte mir deshalb keinen Vorwurf; und eben dies läßt mich hoffen, daß der Himmel mein heißes Flehen erhören, und durch den Beistand seiner Gnade das Bittere des Schmerzes, den ich ihr zu verursachen fürchte, lindern wird. Das einzige was sie mir mit einer zärtlichen Gelassenheit sagte, war dieses: „Wenn du genöthigt wä„rest dich zu erklären, so könnten wir nicht in „Bern bleiben. Indeß man kann ja überall leben.“ Ein andermal entfielen ihr nur die Worte: „Wenn „es zu umgehen ist, so thue es nicht, um deiner „Kinder willen!“ Dies war auch meine Absicht: man begnügte sich mit meinen Antworten, und der Sturm schien besänftigt.

Meine Reise nach Paris hatte keinen Bezug auf diesen Gegenstand. Meine Absicht dabei war blos persönlich und litterarisch, wie ich es noch von hieraus meinem ältern Bruder geschrieben habe. Allein kaum habe ich acht Tage in dieser Hauptstadt zugebracht, wo ich endlich einige frohe Augenblicke zu genießen hofte, so meldet man aus der Schweiz, daß zwei Zeitungsschreiber, welchen die protestantische Religion wohl eben so wenig als die katholische

am Herzen liegt, übrigens ewige Feinde meiner Vaterstadt und meiner Person, rücksichtlos für den Frieden einer Familie und das Glück eines Individuums, dem Publikum das, was ihnen meine Religionsänderung zu nennen beliebt, verkündigen, und daß eines dieser Blätter, obwohl ohne mich zu nennen, Ort und Zeit ziemlich richtig angiebt. Ich vermag euch nicht zu beschreiben, meine geliebten Brüder und Schwestern, in welchen Zustand von Bestürzung diese Nachricht mein Gemüth versetzt hat. Ich ward darüber krank, und euer Leiden allein war der Grund des meinigen. Ich weiß schlechterdings nicht, durch wen dieses Geheimniß verrathen worden seyn mag; doch sehe ich wohl die Möglichkeit ein. Mein vierter Band hat in der Schweiz wie im Auslande allgemeine Aufmerksamkeit erregt und große Wirkung hervorgebracht. Die Katholiken sind voll Freude, und preisen Gott dafür; sogar viele Protestanten geben demselben Beifall und stellen ernsthafte Betrachtungen an. Jeder hat wissen wollen, ob ich in der That katholisch sey, ob meine Handlungen meinen Schriften entsprechen; man wird überall nachgefragt haben; ein Bedienter hat vielleicht eine Vermuthung gefaßt und mitgetheilt; ein anderer hat dieselbe mit mehr Zuversicht wiederholt; ein dritter behauptet sie als eine Gewißheit, und durch Zusammenstellung der Anzeigen wird endlich die Wahrheit errathen. Wie dem auch sey, ich kann hierin nichts anders als den Finger Gottes erkennen, der sich

Digitized by Google

bisweilen selbst der Bösen bedient, um seinen Rathschluß zu vollbringen, und der durch eine Folge von Begebenheiten den entschiedenen Willen offenbart, daß ich vor der Welt dieses Beispiel gebe und nicht auf halbem Wege bleibe. „Sein heiliger Wille geschehe!“ mir gebührt es mich demselben in Demuth zu unterwerfen. Und so habe ich denn, nach Vergießung vieler Thränen, nachdem ich ganze Nächte nachgedacht, den Beistand des heiligen Geistes knieend erfleht, und weise und einsichtsvolle Männer zu Rathe gezogen habe, Ruhe und Frieden nur in dem Entschluß gefunden, euch die ganze bisher mit einem Schleier bedeckte Wahrheit zu gestehen; den Glauben, den ich vor Gott bekenne, auch vor den Menschen zu bekennen; und wenn es seyn soll, den Theil des Kreuzes, dessen Er mich würdigt, zu tragen, auf seine Barmherzigkeit vertrauend, daß er meinen Gehorsam und mein inständiges Gebet ansehen, und meiner Frau, meinen Kindern und meiner Familie Kraft verleihen werde, die Leiden und Widerwärtigkeiten zu ertragen, welche dieser Entschluß für den Augenblick nach sich ziehen wird. Ich berufe mich auf euer eigenes Urtheil, liebe Brüder und Schwestern, ob ich anders handeln kann, ob das Geheimniß sich noch bewahren läßt? Das Aufsehen, das ich vermeiden wollte, haben meine Feinde schon hervorgebracht; es kann nicht größer werden. Eine verneinende Antwort auf jene Zeitungsartikel, eine förmliche, unumwundene Erklä-

Digitized by Google

rung, daß sie falsch seyen, ist unmöglich. Eine ausweichende oder zweideutige Antwort ließe sich leicht geben; sie würde aber nichts frommen, und unsere gemeinschaftliche Qual würde dadurch nur vermehrt und verlängert werden: entweder würde man sie für eine Verneinung nehmen, und dies ist der Pflicht eines ehrlichen Mannes und eines Christen zuwider; oder man errieethe die Wahrheit ungeachtet des Schleiers, und dann wäre der Zweck verfehlt. Ich würde vielmehr für einen unentschlossenen, furchtsamen, wankelmüthigen Mann gelten, der aus Menschenfurcht seine Religion nicht bekennen dürfte. Ich würde mich ewig in einer falschen, schiefen Lage befinden, und am Ende würde die Geringschätzung der Protestanten wie der Katholiken mein Theil seyn. Andere Zeitungsartikel würden folgen; man würde mich fortwährend mit Fragen quälen bald im Scherz, bald auf ernsthafte Art: ihr kennet meine Offenheit, die über den bloßen Schein einer Lüge erröthet; und früher oder später müßte ich doch die Wahrheit sagen. Erwäget hierbei noch die Erscheinung meines vierten Bandes, der in der ganzen Welt verbreitet, und von welchem schon eine zweite Ausgabe unter der Presse ist. In verschiedenen litterarischen Zeitschriften ist derselbe auf die schmeichelhafteste Weise angezeigt worden, und ich habe aus allen Theilen der Schweiz und Deutschlands Danksagungsschreiben und rührende Beweise von Zufriedenheit darüber erhalten.

Digitized by Google

Gewiß wird es niemand widerlegen; aber eben so wenig wird irgend jemand glauben, daß man, nach einem solchen Schritt, Protestant bleiben könne. Dies wäre ein empörender Widerspruch, welcher einem Werk, das vielleicht bestimmt ist die größten Wirkungen hervorzubringen, alle überzeugende Kraft benehmen würde. Fasse ich hingegen, in Unterwerfung gegen den durch so viele Anzeigen geoffenbarten Willen Gottes, den muthigen Entschluß, die ganze Wahrheit zu gestehen, so wird dies allerdings euch zur Bestürzung und Betrübniß gereichen; allein diese wird bald vorübergehen, wie so viele andere Beispiele bezeugen; man wird sich gezwungen fühlen, einen Mann zu achten, der ohne irgend einen zeitlichen Vortheil, vielmehr mit Aufopferung seiner theuersten Anliegen, und im Kampfe gegen Vorstellungen, die ihm das Herz brechen, doch den Glauben, von dem er überzeugt ist, nicht verläugnet; und so wird mir, für den Rest meiner Tage, Ruhe zu Theil werden. Ihr selbst, meine theuern Freunde, werdet, ich bin davon innig überzeugt, nicht aufhören mich zu lieben; und ich werde euch eben darum, weil ich ein katholischer Christ bin, noch zärtlicher lieben. Uebrigens will ich von ganzem Herzen alle schonenden Maßregeln wahrnehmen, welche Milde und Freundschaft von mir verlangen oder mir gestatten mögen, wenn nur meinem Gewissen Genüge geschieht; und ich werde mich dieserhalb in allem den Wünschen und dem Rathe der Meinigen fügen. Glaubet ihr, daß

ich der Regierung eine Erklärung zu thun habe? Ich stelle euch dies anheim, und ihr möget selbst Abschriften von gegenwärtigem Schreiben mittheilen. Wäre es dienlich, daß ich um Entlassung von meinen Stellen, besonders von der im geheimen Rath, anhielte, obwohl kein Gesetz mich dazu verbindet, obwohl vielmehr das Beispiel vom Gegentheil gegeben werden sollte? ich werde es sehr gerne thun. Schon längst bin ich dieser Stellen überdrüssig, theils weil ich darin nichts Gutes stiften kann, theils wegen meines lebhaften Wunsches, den geringen Ueberrest meines Lebens zu meinem Seelenheil und zur Vollendung eines Werks anzuwenden, zu welchem die Vorsehung mich ganz eigentlich bestimmt zu haben scheint. Haltet ihr es sogar für nöthig oder rathsam, daß ich Bern, wenigstens auf einige Zeit, verlasse? Mein Vermögen, obwohl nur mittelmäßig, ist dazu hinreichend, und ich hoffe, daß meine geliebte Gattin mich nicht verlassen werde: indeß, wenn es möglich ist, so wünsche ich in meinem Vaterlande zu leben und zu sterben. Was meine lieben Kinder anlangt, so flehe ich zum Himmel, daß Er selbst sie auf die rechte Bahn leiten möge; allein sie sind schon zu verständig, als daß ich sie wider ihren Willen zu bestimmen gedächte, obwohl selbst die Gesetze die Religion des Vaters vorschreiben. Gebe der Himmel, daß früher oder später ihr Wille und der Wille ihrer Mutter nicht entgegen seyn mögen! Aber vor allem ist ihre eigene, freie Ueberzeugung erforderlich. In-

deß finde ich Troſt in meiner innigen Ueberzeugung, daß vielleicht bald Begebenheiten in Europa ſtatt haben werden, welche Millionen unſerer entfremdeten Brüder den Weg zu ſolcher Rückkehr ebnen werden. Viele Vorurtheile werden verſchwinden; die Beiſpiele werden ſich vervielfältigen; und wenn ſolchenfalls meine Kinder zur allgemeinen Kirche geneigt ſind, werden ſie nicht den nemlichen Kampf wie ihr Vater zu überſtehen haben.

Nun, geliebte Brüder und Schweſtern, und vorzüglich du, zärtliche Gefährtin meines Lebens, ſey es mir erlaubt, dieſem offenen Geſtändniſſe, dieſer treuen Darſtellung einige Troſtgründe hinzuzufügen; und ſo bedenket zuvörderſt, daß es nicht mein eigener Wille, ſondern der Wille Gottes iſt, der dies alles ſo geleitet. Nie waren meine Wünſche und noch weniger meine Beſtrebungen nach jenem litterariſchen Ruf, nach jener Berühmtheit gerichtet, die meiner Frau Unruhe macht, und die, für einige Augenblicke von Befriedigung, in der That nichts anders als eine Quelle von Verdruß, eine Dornenkrone, iſt. Allein zum Wohl der Welt müſſen ſich auch Männer finden, welche ſich öffentlich erklären, welche die Wahrheit vertheidigen, oder in ihre Rechte wiederherſtellen, beſonders im Zeitpunkte einer großen Criſis; und in einem ſolchen Falle iſt man nicht ſein eigener Herr; eine höhere Vorſehung weiſet einem Jeden ſeinen Platz an. Hätte ich mir einbilden können, daß mir dieſe Sendung beſtimmt ſey,

Digitized by Google

so hätte ich mich nie in die Bande der Ehe eingelassen, um niemanden zum Gefährten meines Unglücks zu machen. Der Himmel hat dies anders gefügt; er hat seine Absichten gehabt. Haltet das, was ich euch sagen will, nicht für die Sprache einer eiteln Eigenliebe; man ist weit entfernt von einem solchen Gefühl, wenn man weint und betrübt ist im Innersten der Seele. Allein, wenn ich den Lauf meines Lebens betrachte, so kann ich es nicht mehr bezweifeln, meine theuern Freunde: ich bin ein Werkzeug in der Hand Gottes, welcher mich erwählt hat, ein Vorhaben seiner Barmherzigkeit vorzubereiten oder auszuführen, und welcher mich nach seinem Willen und nicht nach dem meinigen leitet. Er war es, der mir die Gaben des Geistes und des Herzens verlieh, die mich, von zarter Kindheit an, zur leidenschaftlichen Liebe der Wahrheit und zum Kampf gegen den Irrthum, oder gegen das was mir als solcher erschien, antrieben. Er gab mir später jene einfachen und glücklichen Ideen ein, deren Entwickelung mich eine neue Welt von Wahrheiten entdecken ließ. Er ist es, der mir seit sechszehn Jahren jene ausschließliche Richtung meiner Thätigkeit auf denselben Gegenstand giebt, jenen moralischen Muth, über den ich oft selbst erstaune, jene unerschütterliche Beharrlichkeit bei so vielem Kummer und Verdruß, bei der aufferordentlichen Reizbarkeit meines Gefühls und bei meiner natürlichen Schüchternheit. Sehet ihr denn nicht, was so viele andere bemerkt haben?

Digitized by Google

Gott erweckt einen Republikaner um den Monarchien ihre wahre Grundlage anzuweisen, und sie darauf herzustellen; einen einfältigen, wenig unterrichteten Mann, dessen Erziehung ziemlich vernachläßigt war, um das stolze Wissen der Gelehrten zu Schanden zu machen, jenes Wissen, womit er selbst in seiner Jugend genährt war, und dessen Irrthümer er einen Augenblick sich eigen gemacht hatte; einen Laien endlich und einen Protestanten, ja, den Abkömmling eines unserer Reformatoren, um der allgemeinen Kirche einen neuen Glanz zu verleihen, und sie mit noch nie gebrauchten Waffen zu vertheidigen. Meinet ihr wohl, ich hätte je diesen Gedanken gehabt; oder ich hätte, ohne den Beistand einer höhern Kraft, denselben auszuführen, so viele Gewohnheiten zu besiegen, so viele in meiner Kindheit eingesogene Vorstellungen auszurotten, so vielen Banden, die mir so lieb sind als mein Augapfel, zu widerstehen vermocht? Ich frage euch, ist in dem allem nicht etwas Uebernatürliches?

Zudem, meine theuern Freunde, was heißt denn eigentlich katholisch seyn, ein Wort, das euch, in Folge der Vorurtheile euerer Erziehung, erschreckt? Wäre ich ein Atheist, ein Freigeist, ein Mitglied antichristlicher und aufrührischer Gesellschaften geworden, so hätte man nichts gesagt; nur einige gute Seelen hätten im Stillen geseufzt. Hätte ich mich an andere, gleichfalls von der herrschenden Religion und dem Glauben unserer Väter abgesonderte Sekten,

Digitized by Google

Socinianer, mährische Brüder, Mystiker, Methodisten, u. s. w. angeschlossen, so hätte man mir vielleicht Beifall gegeben, oder hätte nur etwa meinen übertriebenen Eifer getadelt. Allein sich der allgemeinen Gesellschaft, der großen Gemeinde der Christen anzuschließen, der ältesten, zahlreichsten, der, welcher unsere Väter angehörten, und welche über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, welche, was man auch sagen mag, immer dieselbe geblieben, von keiner andern ausgegangen, und von welcher alle andern ausgegangen sind; sollte denn dies ein unerläßlicher Fehler seyn? Katholisch seyn, meine geliebten Brüder und Schwestern, heißt also nicht etwa abergläubisch seyn; es heißt lediglich ein Christ seyn, Mitglied jener Gemeine der Gläubigen, die vereint sind auf der ganzen Erde, unter demselben Oberhaupt, in demselben Glauben und demselben Gottesdienst; jener Gesellschaft die, in welchem Land ihr seyn möget, euch Freunde und Brüder finden läßt, die euch überall denselben Glauben, dieselbe Regel der Handlungen, denselben Beistand der Liebe in allen Leiden und in allen Unglücksfällen darbietet. Hat denn diese Gemeine etwas so abschreckendes? Sehet ihr nicht, daß sie das größte, das schönste Vaterland bildet? Mir ist sie noch werther, seitdem fast alle übrige gesellige Bande erschlafft oder zerrissen sind.

Ihr redet mir von einer Religionsänderung, von einer Abschwörung des Glaubens unserer Väter:

meine Freunde! ein Protestant, welcher katholisch wird, ändert, eigentlich zu reden, nicht seine Religion; er kehrt nur in den Schoos der Kirche zurück; er ist ein verirrtes Schaaf, das den rechten Hirten und die rechte Heerde aufsucht; ein verlornes Kind, das in das väterliche Haus wiederkehrt; ein Soldat, der von einem Irrwege zurückkommend, immer bereit für dieselbe Sache zu fechten, sich dem Heerhaufen wieder anschließt, und seinem Oberhaupte gehorcht. Alles, was die Protestanten glauben oder zu glauben vorgeben, das glauben die Katholiken auch, und noch fester; das Symbol ist dasselbe in beiden Bekenntnissen. Ihr findet noch in dem eurigen die allgemeine, christliche Kirche, und die Gemeinschaft der Heiligen, das ist, der Christen; nur weiß man unter jenen verschiedenen Sekten nie euch anzugeben, wo sie ist, und an welchen Zeichen ihr sie erkennen möget. Dennoch, theuerste Brüder und Schwestern, schwört man nicht seine Religion ab, indem man in jene Kirche wieder eintritt; man entsagt nur dem Schisma, das heißt, der Spaltung der Kirche, den Träumereien seines eigenen Verstandes, welche, nach der Schrift, die Ursache aller Verirrungen ist. Es giebt keinen protestantischen Schriftsteller, selbst unter den ersten Reformatoren, der nicht jene unselige Spaltung beklagte, welche, seit drei Jahrhunderten, Brüder bestimmt sich zu lieben und einander beizustehen entzweit. Man schreibt dieselbe außerordentlichen Umständen, wahren oder vorgeblichen Misbräuchen zu;

Digitized by Google

aber jene Umstände sind nicht mehr vorhanden; jene Misbräuche haben aufgehört, und sind von der Kirche selbst abgestellt worden; warum also will man sich nicht mit ihr vereinen? Bedenket überdies, meine werthen Brüder und Schwestern, daß, wenn niemand je einen andern Glauben als den seiner Väter hätte annehmen wollen, die Welt nie zum Christenthume übergegangen wäre; wir lebten denn noch im Götzendienste und im Heidenthum. Ist denn alles gleich, die Wahrheit und der einmal erkannte Irrthum? Waren es nicht vielmehr Luther und Calvin, die den alten Glauben ihrer Väter verlassen und Andere denselben zu verlassen bestimmt haben, indeß ich zu demselben zurückkehre? Und haben wir denn selbst noch den Glauben der Väter, die uns zunächst vorangegangen, den Glauben, den man uns in unserer Jugend überliefert hat? Werden unsere Kinder denselben Glauben erhalten? Ach! welche beklagenswerthe Aenderung ist nur seit dreißig oder vierzig Jahren unter uns vorgegangen! Es giebt keinen gemeinsamen Glauben mehr; jeder bildet sich, für sich, seine besondere Religion; jeder erklärt die Bibel nach seinem Gutdünken, oder glaubt nicht einmal daran; unsere Religionslehrer selbst sind unter einander uneins, und wissen nicht mehr was sie glauben, noch was sie zu lehren haben; der Eine behauptet am Morgen, was der Andere des Nachmittags widerlegt; und diese Widersprüche fangen an selbst den Laien

ärgerlich zu werden; denn wenn die Hirten den Weg nicht mehr kennen, wie kann sich die Heerde ihrer Führung vertrauen? Zu unserm Troste geht man so weit zu behaupten, daß die Religion sich immerfort modifiziren und reformiren müsse; so daß also die, welche mir vorwerfen meine Religion geändert zu haben, in der That selbst die ihrige täglich ändern. Ich bekenne, es ist mir unmöglich in dieser Anarchie zu leben, in welcher ich nichts anders als den Charakter des Irrthums, und gerade den Gegensatz einer religiösen Gesellschaft erkenne. Für mein liebendes Herz ist es Bedürfniß, an etwas Bleibendem zu hängen, und ich finde dies nur in der katholischen Kirche; sie hat jenen Charakter der Unwandelbarkeit, der das Gepräge aller Werke des Schöpfers ausmacht.

Es schrecken euch vielleicht einige Glaubenslehren der katholischen Kirche? Meine theuern Freunde, jede Religion hat ihre Geheimnisse; sie sind nothwendig, um unsern Hochmuth zu demüthigen, unsern Glauben zu befestigen, und unsere Seele bis zum Unbegreiflichen, d. i. bis zur Gottheit zu erheben. Alles in der Natur ist Wunder; wir sehen, wir fühlen ihre Resultate, und begreifen weder die Möglichkeit noch die Ursachen derselben. Gott selbst, ihr Urheber und Gesetzgeber, den wir nur mit den Augen des Glaubens und aus den Wirkungen seiner Allmacht erkennen, ist er nicht das größte aller Geheimnisse? Hat nicht mein berühmter Ahn-

herr * schon gesagt, daß von allen Einwürfen der Freigeister, die welche von der Unbegreiflichkeit hergenommen ist, die allerungereimteste sey? Mehrere Glaubenslehren der protestantischen Kirche übersteigen eben sowohl unser Verständniß als die, welche ihr für eigenthümliche Lehren der katholischen Kirche ansehet. Wenn man übrigens einmal die Göttlichkeit dieser Kirche anerkennt, so muß man diejenigen hören, von denen Jesus Christus gesagt hat: „wer euch höret, der höret mich;“ und ich dünke mich nicht mehr Einsicht zu haben, als so viele erhabene Geister seit achtzehn Jahrhunderten. Endlich findet die Kirche ihre Glaubenslehren in der Schrift, welche ihr ebenfalls annehmet. Wie möget ihr denn das Recht, dieselbe zu erklären, ihr versagen, indeß ihr solches für euch, ja sogar für jedes Individuum verlangt? Sie erklärt selbige wenigstens auf eine Art, die mit dem ganzen Alterthum und mit der unermeßlichen Mehrheit der Christen übereinstimmt, auf eine Art, welche die Herzen der Glaubigen mit einer übernatürlichen Kraft und unaussprechlichen Tröstungen erfüllt.

Ihr findet ohne Zweifel, daß es zu viel Zeremonien giebt, und man sagt euch, diese Religion bestehe nur im äußern Gottesdienst. Meine theuersten Freunde, ich dachte einst wie ihr; aber ich habe

* Albert von Haller, Mitglied des souveränen Raths zu Bern, Herr zu Goumsens le Jus und Eclagnons.

gesehen, daß wir ohne Sachkenntniß urtheilten, und ich habe mich eines Bessern belehrt. Leset die berühmten Werke der katholischen Kirchenlehrer, die herrlichen Hirtenbriefe ihrer Bischöfe, die Reden ihrer Prediger, ihre erhabenen Schrifterklärer, die Pracht ihrer Gesänge und Gebete, und jene bewundernswürdigen Andachtsbücher und moralischen Schriften, und ihr werdet sehen, ob sie nicht wenigstens eben so große, eben so hohe und reine Ideen über die innere Gottesverehrung haben, als die unsrigen. Was die Zeremonien und Gebräuche des äußern Gottesdienstes anlangt, so sind dieselben der natürliche Ausdruck des Glaubens, und haben insgesamt einen moralischen Sinn und Zweck, um gute Gewohnheiten zu befestigen und die Seele zu religiösen Ideen zu erheben. Sie sind übrigens nicht schlechterdings nothwendige Dinge; sie können, wie bei euch, nach Umständen wechseln, und in der That ändert es sich damit, als mit Gegenständen der bloßen Kirchenzucht. Wenn es bei den Katholiken deren zu viele giebt, so haben die Protestanten unläugbar deren zu wenig; und ich will denn doch lieber Uebermaaß als Mangel am Guten haben. Als ein bloßer Glaubiger bin ich nicht berufen über die Kirche ein Urtheil zu fällen; welche Verwirrung würde herrschen, wenn jeder nach seiner Ansicht reformiren wollte! In unsern Republiken, unsern weltlichen Regierungen gefallen mir vielleicht auch nicht alle Gebräuche, alle Formen, ohne Unterschied; den-

Digitized by Google

noch aber bin ich verbunden, mich denselben zu unterwerfen, ihnen Folge zu leisten, wenn ich ein Mitglied dieser Gesellschaft bleiben will.

Ihr vermeinet vielleicht, die Bibel möge uns genügen, sie sey das Wort Gottes, und aus ihr könne ein jeder seine Religion schöpfen? O meine geliebten Brüder und Schwestern! die Katholiken kennen die Bibel eben sowohl als wir; sie führen sie noch häufiger an, sie empfehlen den Glaubigen das Lesen derselben, und vornehmlich glauben sie daran mit einem weit lebendigern Glauben als der unsrige; es hat mir endlich immer geschienen, daß sie dieselbe auf eine viel erhabenere und geistigere Weise erklären und anwenden. Sind sie es nicht, die uns dieselbe gegeben haben, so wie alles was noch Gutes und Christliches bei uns ist? Ohne die katholische Kirche hätten wir ja nicht einmal die Bibel; auf ihr Zeugniß glauben wir an die Göttlichkeit, die Vollständigkeit und den authentischen Ursprung derselben; nur hält sie dafür (und ich habe immer gedacht, so müsse es seyn), daß wenn Zweifel und Streitigkeiten über den Sinn entstehen, die Erklärung der Kirche allein zukomme. Die Bibel ist ein Buch oder eine Sammlung heiliger Bücher der Kirche oder der christlichen Gesellschaft; allein sie ist nicht diese Gesellschaft selbst; so wenig als die geschriebenen Gesetze allein das, was man ein weltliches Reich nennt, ausmachen. Sie wären ein todter Buchstabe ohne den Geist jener Macht, von welcher sie ausgehen, und

Digitized by Google

welche sie belebt. Das Christenthum hat bestanden vor der Bibel, wenigstens vor dem neuen Testament; die Apostel selbst hatten dieses noch nicht. Wo habt ihr je eine Religion sich fortpflanzen und in ihrer Reinheit erhalten sehen, allein durch die Hilfe eines Buchs, welches die Einen nicht lesen, indeß die Andern es falsch verstehen; welches der willkührlichen Erklärung eines jeden preisgegeben ist, ohne Priesterthum und Geistlichkeit? Fühlet ihr nicht, daß man, nach diesem Grundsaß, auch unsere Tempel, unsere Pfarrer, Schulen und Catechismen abschaffen könnte? Wir sehen schon die beklagenswerthen Folgen davon an der Menge seltsamer und bisweilen selbst verabscheuungswürdiger Sekten, von denen Städte und Land bei uns angesteckt sind, gegen die es, nach dem vorgeblichen Recht individueller Erklärung, kein Mittel giebt, und die am Ende alle Religion vernichten, und schreckliche Erschütterungen hervorbringen, oder uns nothgedrungen zur katholischen Einheit zurückführen werden.

Ihr beklaget euch endlich, daß die katholische Kirche euch verdamme, daß sie behaupte, ihr könnet außer ihrem Schoos euer Heil nicht finden. O, meine Freunde! wie wenig kennet ihr die unermeßliche Liebe dieser zärtlichen Mutter, die wir so thörichterweise verlassen haben, vielmehr zu unserem Schaden als zu dem ihrigen! Sie verdammet nicht euch selbst, euere Personen, sondern allein eure

Irrthümer, oder die falschen Grundsätze, die man euch lehrt; gerade so wie der Arzt nicht über den Kranken sein Urtheil ausspricht, sondern über die Krankheit; sie haßt euch nicht, sie liebt euch vielmehr; sie nennt euch Brüder, wenn schon entfremdete, indeß ihr nie den Katholiken diesen freundlichen Namen gebt; sie betet täglich für euch vor ihren Altären; sie seufzt über den Verlust so vieler Kinder, die ihr theuer sind, und die sie den Wölfen, d. i. allen Irrlehrern preisgegeben, und so vieler Mittel der Heiligung beraubt sieht. Alle Sekten sind gegen sie verschworen, nicht vermöge eines gemeinschaftlichen Glaubens, sondern in gemeinsamem Haß, und eben dies war es, was mir bewiesen, daß sie die Wahrhaftige seyn müsse, weil alle Irrthümer, selbst die einander am meisten entgegengesetzten, eben auch darin übereinkommen, daß sie die Wahrheit hassen; wie ihr in unsern Tagen alle politische Sekten mit ihren seltsamen Konstitutionen und ihrer künstlichen oder usurpirten Souveränetät sich ins Unendliche spalten sehet, indeß sie sich nur in ihrem wüthenden Haß gegen jeden natürlichen und rechtmäßigen Oberherrn vereinigen. Die katholische Kirche allein erwiedert Haß mit Liebe, Unbilde mit Wohlthaten; sie thut selbst ihren Feinden Gutes; sie schafft Linderung und Trost für alle Unglückliche, aus welchem Lande und welchen Glaubens sie auch seyn mögen. Wo habt ihr je einen wahren Katholiken gefunden, der

euch Uebel zugefügt hätte? Ich meines Orts habe in meinem ganzen Leben nichts als Gutes von ihnen empfangen, und es ist mir unmöglich die zu hassen, die mich lieben. Und, wenn es erlaubt ist, blos weltliche Dinge zur Bestätigung einer allgemeinen Wahrheit anzuführen, wo sonst hat Bern selbst, unsere Vaterstadt, in allen kritischen Zeitpunkten seiner Existenz, Freunde gefunden, als unter seinen vormaligen Brüdern, den Katholiken? Wer hat ihm dagegen den Wohlstand, dessen es ehedem genoß, beneidet? wer hat immer ihm zu schaden gesucht? wer hat es in allen Gefahren verlassen? Blicket um euch; ich brauche es euch nicht zu sagen. Im Zeitlichen wenigstens findet man kein Heil, wenn man sich von allem Wind der Lehre hin und her treiben läßt, und an keinem festen, gemeinsamen Glauben hält. Im Kriege, der in der Welt geführt wird, findet man kein Heil, und erkämpft nicht den Sieg, wenn jeder nach seinen Gelüsten fechten oder schlafen, wenn jeder gebieten und keiner gehorchen will. Eben so ist es in dem Kriege, den wir mit der Hölle führen, d. i. mit der unsichtbaren Macht des Bösen und des Irrthums. Was das ewige Heil anlangt, jenen unzertrennlich mit dem Leben verbundenen Frieden, dessen Bedingung, Bild und Vorläufer das Heil, d. i. die Gesundheit der Seele in diesem Leben ist; so ist kein Zweifel, daß wenn ihr, Christen im Herzen, die Pflichten, welche euch in dieser Eigenschaft obliegen, treulich erfüllt, und aufrichtigen

Digitized by Google

Glaubens euere Religion für die wahre haltet, Gott den unwillkührlichen, unüberwindlichen Irrthum nicht zurechnen werde. Ich aber, der ich seit zwölf Jahren überzeugt bin, daß wir auf einer falschen Bahn sind, der ich gewiß bin, daß die katholische Kirche die rechte und wahrhaftige, die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und der Grundpfeiler der Wahrheit ist*, müßte ich mich nicht selbst ewig verdammen, wenn ich mich derselben nicht anschlöße, besonders da der Finger Gottes mich so augenscheinlich dazu beruft? Ich bin nicht so verwegen, über die göttliche Barmherzigkeit in jenem Leben entscheiden zu wollen; aber es scheint mir unwidersprechlich, daß ohne eine aufrichtige Rückkehr zur katholischen Kirche wenig oder kein Heil auf Erden zu finden ist, und daß Jesus Christus auch aus diesem Grunde gekommen ist dieselbe einzusetzen.

Verzeihet, theure Freunde, diese lange Ergießung meines Herzens in einer so wichtigen Angelegenheit. Ich habe mir gedacht, daß ein so aufrichtiges Glaubensbekenntniß nicht verfehlen könne gutartige Gemüther zu rühren; und giebt es wohl schönere Seelen, als die, welche der Himmel mir in meinen Verwandten, meinen Brüdern und Schwestern, Schwägern und Schwägerinen geschenkt hat? Nie kann ich ihm genug für diese Gabe danken. Seyd getrost! euer Bruder wird nicht verlassen seyn, und die Hand

* 1. Timoth. 3, 15.

Digitized by Google

Gottes wird ihn aufrecht halten. Wir leben, daran heget keinen Zweifel, in einer der größten Crisen der Welt, und unglaubliche Begebenheiten bereiten sich vor. Mitten aus anscheinenden Trümmern, durch Unglück geläutert, erhebt sich die uralte allgemeine Kirche heiliger und majestätischer als je, nach einer langen und fürchterlichen Verfolgung. Ueberall werden ihr Seelen gewonnen, selbst ohne alle Begünstigung der weltlichen Macht. Es nahet wie der Tag eines allgemeinen Gerichts, und wer weiß, ist es nicht das letzte? Die Welt ist getheilt, einerseits unter Christen, welche sich an den gemeinsamen Mittelpunkt des Stuhls Petri anschließen, anderseits unter Ungläubige, die ein Bund gegen das Christenthum vereint. Diese beiden Partheien kämpfen allein mit einander, weil sie allein organisirt sind; allein alle ehrliche und religiöse Gemüther, die es noch unter den Protestanten giebt, schließen sich schon an ihre katholischen Brüder an, und sind mehr oder weniger dazu genöthigt, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß man sie, wegen des Mangels an Zusammenhalt und an Einheit des Glaubens unter ihnen, mit den Feinden des Christenthums vermenge, und ihnen sage: woher kommet ihr? wem hanget ihr an? ich kenne euch nicht! Auch sind Tausende mir vorangegangen, und Tausende werden mir folgen. Nie sind die Bekehrungen zum katholischen Glauben zahlreicher und merkwürdiger gewesen als in unsern Tagen. Ihr werdet noch

viel bedeutendere Beispiele als das meinige sehen, und ich könnte euch schon deren mehrere, sehr auffallende, aus allen Klassen, anführen, von dem souveränen Fürsten und dem Gelehrten bis auf den Handwerker, ja selbst protestantische Geistliche in England, Deutschland und der Schweiz. Wer weiß, habe ich nicht vielleicht euch selbst blos den Weg gezeigt? Zwischen Glauben und Bekennen ist kein großer Abstand. Ihr gebet mir den inneren Grund der Sache zu: warum sollte euch die äussere Form ein Anstoß seyn? O lasset, lasset mir doch jene Gewissensfreiheit, die ihr für alle andere ansprechet. Ja, ich will euern Widerwillen, wenn er irgend noch besteht, besiegen; ich will euch zwingen mich zu lieben, euch selbst zum Trotz; ich will euch durch mein Verhalten darthun, ob sie nicht heilig ist, die Moral, welche die uralte Religion unserer Väter mir vorschreibt, zu der ich zurückgekehrt bin. Ich will ein besserer Gatte, besserer Vater, besserer Bruder seyn; ich will alle meine geselligen Pflichten, mit mehr Sorgfalt als vorher, wahrnehmen. So versaget mir denn eure Freundschaft nicht; dies würde mein Herz brechen, ohne meinen Glauben zu ändern. Ich habe gebetet für meine Frau, und viele Christen haben ihre Gebete mit dem meinigen vereinigt. Gott wird dieselben erhören, er wird ihr mit seiner Gnade beistehen, um die vorübergehenden Leiden, die ich ihr verursache, zu ertragen, vielleicht selbst um sie in Zufriedenheit zu verwandeln.

Jedoch, wäre sie noch traurig und verzagt, so empfehle ich sie euch: gedenket, daß sie eure Schwester ist, die Mutter meiner Kinder, die Gefährtin meines Lebens; daß sie weit mehr Leiden als Freuden mit mir getheilt hat. Umgebet sie mit eurer Liebe, mit euern zärtlichen Tröstungen; gießet Balsam in ihr Herz; saget ihr, daß ich nichts Böses verübet, daß ihr mich noch liebt; dann wird Ruhe wiederkehren, sie wird Muth fassen, und wir werden mit einander unsere Tage, wann auch nicht ohne Widerwärtigkeit, doch in Liebe, Milde und Herzenseintracht verleben. Die Vorsehung wird auch für meine geliebten Kinder sorgen; ich hoffe ihnen den Segen Gottes zu hinterlassen, und einen Namen, der sie in der Welt nicht ohne Freunde lassen wird. Einige heilsame Rührungen, einige Beispiele leidender Tugend oder verfolgter Unschuld werden nicht anders als wohlthätig auf ihre Gemüther wirken. Oft habe ich für sie jenen ununterbrochenen Glückszustand gefürchtet, der nur zu häufig den Stolz gebiert und nährt, das Herz hingegen verhärtet und erstarrt. Endlich, meine geliebten Brüder und Schwestern, sey es mir vergönnt, auch für mich zu bitten, euch in dieser heiligen Woche, um unsers gemeinschaftlichen Heilands Jesu Christi willen zu beschwören: laßt mich nicht eurer Antwort auf diesen langen Brief warten, reißet mich aus der tödtlichen Unruhe, die meinen ganzen hiesigen Aufenthalt getrübt hat. Saget mir, daß die große Crisis vorüber ist, daß

Digitized by Google

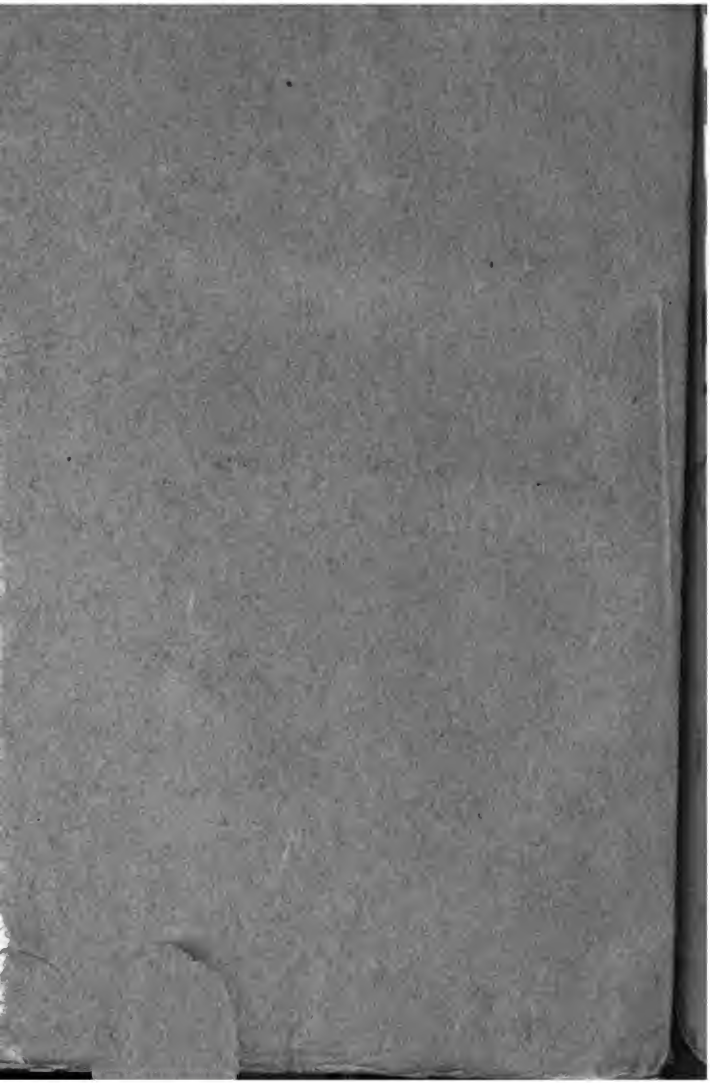
ihr mir euer Wohlwollen erhaltet, daß meine Frau sich gleichfalls dem göttlichen Willen unterwirft, daß ich wiederkommen mag, euch zu umarmen und in eure Arme zu eilen. Indeß, sollten mir auch noch andere Leiden vorbehalten seyn; solltet ihr selbst, was ich weit entfernt bin zu glauben, mich verlassen, und euch mehr oder weniger von mir abwenden; ich werde euch nichts desto weniger lieben bis zu meinem letzten Athemzuge, der vielleicht minder weit entfernt ist, als man meint, nach allem was meine Gesundheit durch so viele Arbeiten, so wie durch die große Reizbarkeit meines Gefühls und durch anhaltende Gemüthsbewegungen gelitten hat.

Paris, am 13ten April 1821.

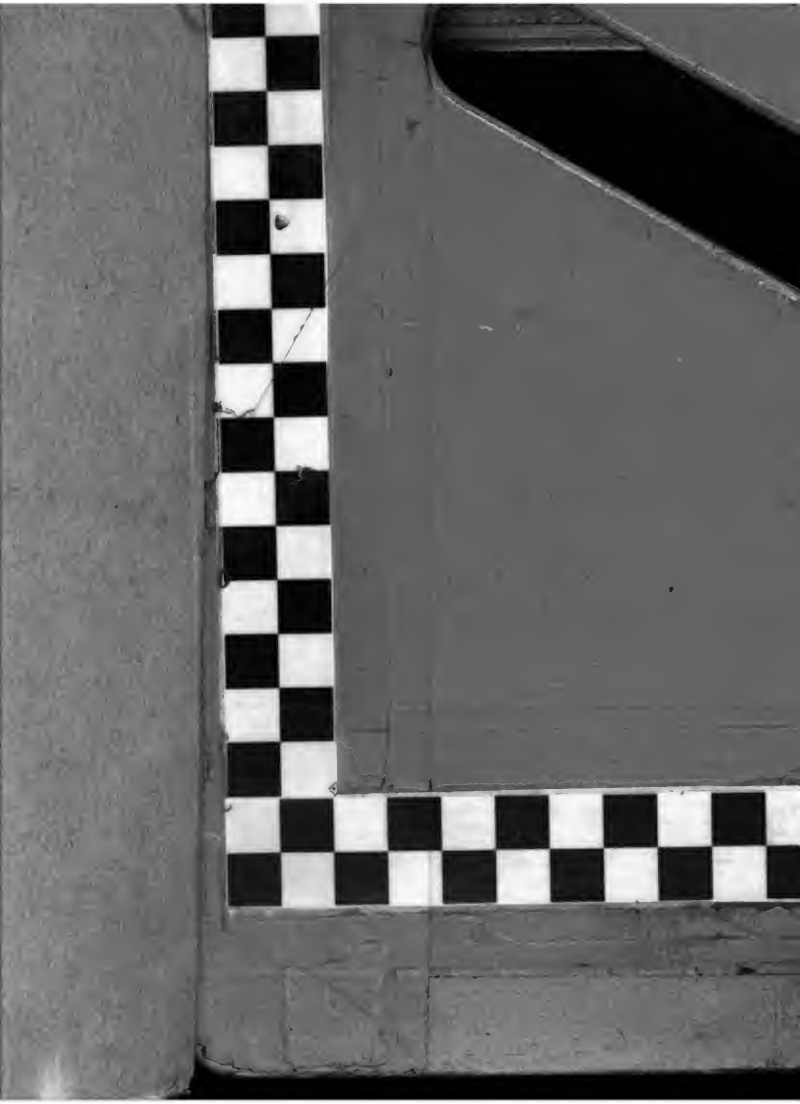
Karl Ludwig von Haller.

Digitized by Google

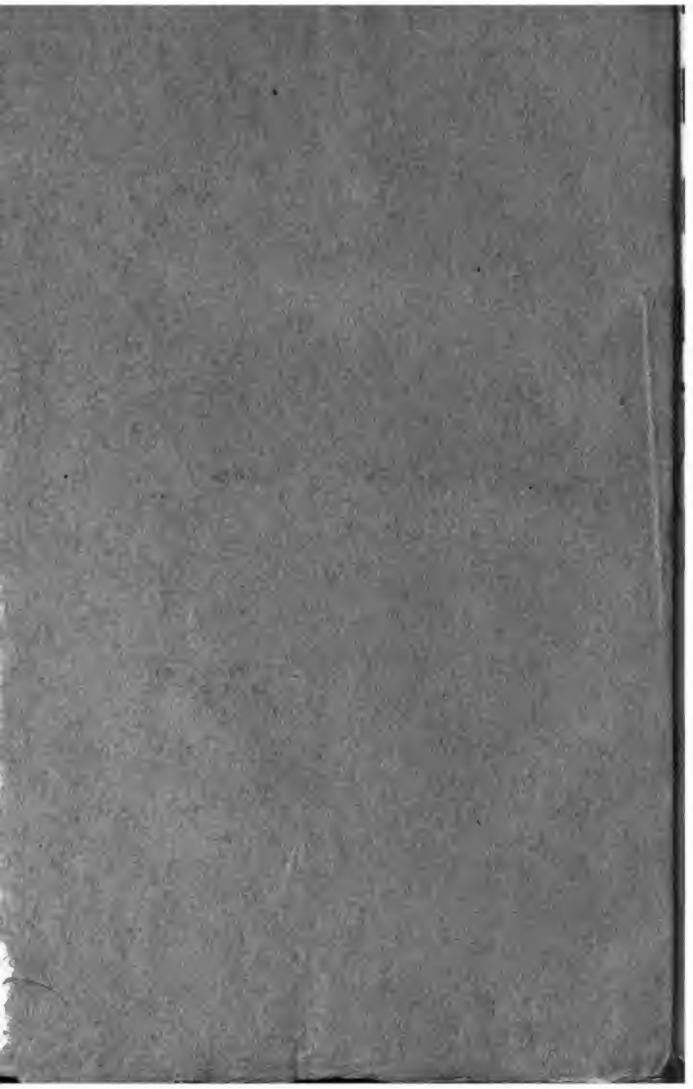
Digitized by Google



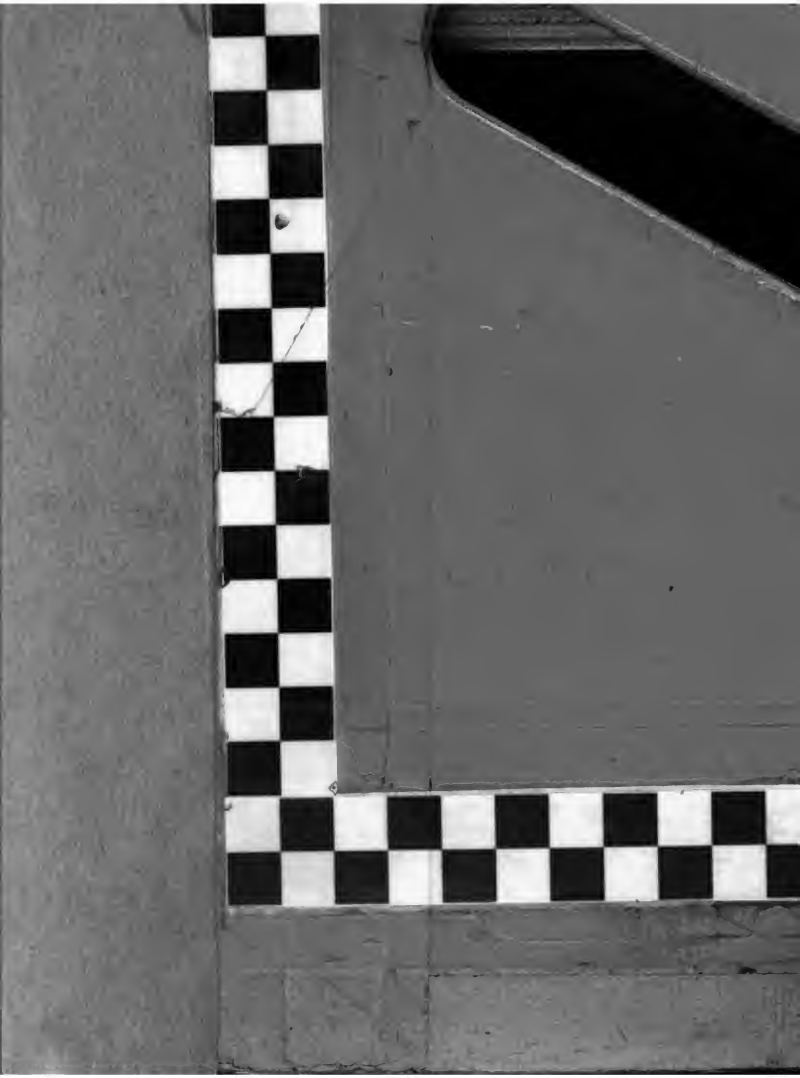
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google